

3) Singt Lob und Dank mit freiem Klang/ unserm Herrn zu allen Zeiten/ und tut sein Ehr je mehr und mehr/ mit Wort und Tat weit ausbreiten:/ So wird er uns aus Lieb und Gunst/ nach unserm Tod, frei aller Not,/ zur ewigen Freude geleiten.

Gebet (Henry Nouwen / Franz von Assisi)

Herr, ich muss keine großen Reisen machen, um die Schönheit der Schöpfung zu sehen. Ich brauche keine großen Ekstasen zu haben, um deine Liebe zu entdecken. Aber hilf mir, still zu sein und warten zu können, damit ich begreife:
Gelobt seist du, mein Herr/ mit allen deinen Geschöpfen,/ mit unserer Schwester Sonne, die uns den Tag schenkt durch ihr Licht./ Und schön ist sie und strahlend im großen Glanze.
Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Mutter Erde,/ die uns ernährt und erhält, vielerlei Frucht trägt und bunte Blumen und Gräser.

Lobt und preist meinen Herrn, und dankt und dient ihm in großer Demut.

Vater unser im Himmel...

Segen (Psalm 90,17)

Der HERR, unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns. Ja, das Werk unserer Hände wolle er fördern. Amen.

‘Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

*Der nächste Gottesdienst am nächsten Sonntag vielleicht schon
„open air“ an oder in der Kirche!*

Weitere Texte unter www.kirchengemeinde-neuburg.de

Hauspostille zum Sonntag Jubilate, dem 3. Mai 2020

Vorwort

Ein Oster-, ein Lebensgruß an alle, die von den Umständen mit dem Corona-Virus jetzt in die Vereinzelung genötigt sind. Eine Hauspostille ist ein Andachtsbuch, das uns verbinden soll, den Sonntag zuhause und in der Hausgemeinschaft feiern zu können. Denn der Sonntag ist der erste Tag der Schöpfungswoche, der Tag, an dem Gott das Licht geschaffen hat. Es ist zugleich der erste Tag der neuen Woche, der Neuschöpfung in der Auferstehung Jesu: Jeder Sonntag ein Ostertag.

So reißt der Gottesdienst Enge und Tod auf und stellt uns und unser Leben in den Horizont des erneuerten Lebens von Ostern her. Wir gehören schon jetzt zur Ewigkeit Gottes und sind verbunden mit all denen, auf deren Spuren wir heute glauben und leben, hoffen und lieben. So können unsere Befürchtungen und Ängste, unser Fragen und unsere Zweifel Raum haben, und sich trotzdem einordnen: Weil wir nicht losgelöst sind, sondern verbunden sind. Dem lasst uns gemeinsam nachspüren:

Andacht:

Wir machen uns in der geglaubten Gemeinschaft und der Gemeinschaft im Haus auf und segnen uns für den Weg:

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Dieser Sonntag hat seinen Namen *Jubilate* wieder nach dem Leitvers des Psalms: *Jauchzet Gott, alle Lande, Halleluja!*. Es geht um die neue Schöpfung von Ostern her, speziell um uns als Teil der neuen Schöpfung. So sagt und das Wort für diese 4. Osterwoche auf dem Weg nach Pfingsten:

Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2. Korinther 5,17).

Als neue Kreaturen mitten in der alten Schöpfung kommen wir

zu Gott mit allem, was uns bewegt, all der Enge und Angst, und lassen uns mitnehmen von dem Gott, der in, mit und durch uns alles neu machen will.

Einstimmung: (*Psalm 66, Kyrie-Gloria und Gebet*):

Jauchzet Gott, alle Lande, Halleluja!

Lobsinget zur Ehre seines Namens, Halleluja!

Rühmet ihn herrlich, Halleluja!

Kommt her und sehet an die Werke Gottes, *

der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.

Er herrscht mit seiner Gewalt auf ewig, *

seine Augen schauen auf die Völker.

Lobet, ihr Völker, unsern Gott, *

laßt seinen Ruhm weit erschallen,

der unstre Seelen erhält am Leben *

und läßt unsere Füße nicht gleiten.

Jauchzet Gott, alle Lande, Halleluja!

Lobsinget zur Ehre seines Namens, Halleluja!

Rühmet ihn herrlich, Halleluja!

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.

Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

*Wir machen uns auf mit dem auferstandenen, dem lebendigen
und einzigen Herrn und Hirten Jesus Christus:*

Christ ist erstanden/ von der Marter alle;/ des solln wir alle froh
sein,/ Christ will unser Trost sein./ **Kyrieleis.**

Wär er nicht erstanden,/ so wär die Welt vergangen;/ seit dass er
erstanden ist,/ so lobn wir den Vater Jesu Christ./ **Kyrieleis.**

auch als Gegenüber. Ausgeliefert an die Verhältnisse und doch auch als Gestalt. Hier durchlebt er seine Enttäuschung über uns Menschen in der Sintflut und macht doch mit uns weiter:

Auch wenn *das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens immer nur böse ist* vertraut Gott weiter in seine Geschöpfe. Ja, er gibt sich ganz ein und ganz hin. Er wird Mensch und liefert sich uns Menschen aus bis zum Tod am Kreuz. Und gerade darin beginnt die Verwandlung unseres Menschseins, dass wir neue Kreaturen werden, in denen Gott lebendig ist. Das ist die neue Wirklichkeit mitten in der alten.

Wir dürfen gewiss sein, dass diese neue Wirklichkeit auch in unserem Leben da ist, auch wo wir sie nicht fühlen: Denn Gott hat uns zu Reben am wahren, das heißt am treuen Weinstock geschaffen, wie es ein paar Verse nach dem Evangelium heute heißt: *Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, dass ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, auf dass, worum ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe* (Johannes 15,16). Amen.

(Glaubensbekenntnis)

Das Lied der Woche: (*108 im Gesangbuch*)

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

1) Mit Freuden zart zu dieser Fahrt/ lasst uns zugleich fröhlich singen,/ beid, Groß und Klein, von Herzen rein/ mit hellem Ton frei erklingen./ Das ewig Heil wird uns zuteil./ denn Jesus Christ erstanden ist,/ welchs er lässt reichlich verkünden.

2) Er ist der Erst, der stark und fest/ all unsre Feind hat bezwungen/ und durch den Tod als wahrer Gott/ zum neuen Leben gedrunge,a/ auch seiner Schar verheißen klar/ durch sein rein Wort, zur Himmelsport/ desgleichen Sieg zu erlangen.

Weingärtner.

So ist das auch kein Maßstab, ob ich dieses fühle, eine neue Kreatur zu sein. Man sieht es mir auch von außen nicht an. Und doch ist es da. In der Sehnsucht nach Leben, nach befreitem Leben. In der Sehnsucht nach Frieden. Indem wir uns ausstrecken hin zum Leben, in der Hoffnung. Ja und in der Bereitschaft sich zu geben, im Umgang mit der Welt hier: Liebe ich sie, wie Gott sie liebt, oder ist mir alles egal? Habe ich schon lange aufgegeben, wovon Gott täglich so viel Liebe und so viel Vertrauen setzt?

Und wie ist das dann mit Corona? Mit all den anderen Fragen nach Sinn? Wir lutherischen Christen haben es ja traditionell nicht so mit dem Gesetz. Aber da habe ich von den Juden gelernt: Was bedeutet es, wenn der allmächtige Gott das, was ihn auszeichnet, seine Willkür, seine totale Freiheit, wenn Gott die bindet, einbindet in die Schöpfung und sich selbst begrenzt. Man kann es an der Schöpfungsgeschichte schon am Anfang der Bibel lesen, die Freude an der Ordnung, an der Verlässlichkeit: Da ist ein Raum, da sind Zeiten und Ordnungen in denen ich leben kann, mit denen ich rechnen kann. Dass ich nicht Korn aussäe und da wächst ganz was anderes usw. Lest das mal nach, 1. Mose 1,1 bis 2,4a, und achtet darauf. Und zugleich ist es nicht nur die Ordnung, die Leben ermöglicht, sondern zugleich die Kreativität der Erde, die Pflanzen hervorbringt, Tiere usw. Die schafft Gott da gar nicht direkt selbst, sondern die lässt er die Erde hervorbringen. So ist da zugleich Entwicklung und Chaos mit hineingeschaffen - und wir mittendrin. Heute sprechen wir von Evolution, dass sich da etwas wörtlich *entwickelt, neu austreibt*. Und dazu gehört auch die Welt der Viren, die sich ständig verändern.

In diese Welt, in die Ordnung und Kreativität hineingeschaffen sind, setzt Gott uns als seine Ebenbilder, sich in diese Welt hineinzufinden und sie zu gestalten. Als Teil der Welt und doch

Halleluja,/ Halleluja,/ Halleluja!// Des solln wir alle froh sein./
Christ will unser Trost sein./ **Kyrieleis.**

Wir beten in der Stille...

Mit dir, Gott, will ich den neuen Tag beginnen. Richte meinen Sinn nach deinem Willen aus. Hilf mir, in jedem Menschen, dem ich begegnen werde, den Nächsten zu sehen, den du liebst. Lass mich in deiner Liebe bleiben, gib mir Aufmerksamkeit, Kraft und Geduld dazu. Amen.

Lesung: Wir hören auf das Evangelium: Johannes 15,1-8
Wir lesen laut, auch, wenn wir alleine sind, uns selbst vor:

Christus spricht:

Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.
Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg;
und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.

Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Ehre sei Dir, Herr./ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Sonntag und zum Evangelium:

Die neue Schöpfung von Ostern her ist das Thema an diesem Sonntag im Kirchenjahr und dass wir dazugehören: *Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, Neues ist geworden*, sagt der Wochenspruch. *kaine ktisis - neue Kreatur*, das heißt sogar eine neue Schöpfung. Das Wort *ktisis*, das hier mit Kreatur übersetzt ist, meint ursprünglich eine Tochtergründung einer Metropole. Die Metropole oder Mutterstadt im alten Griechenland hat Kolonie-Städte gegründet, so wurden zum Beispiel Neapel (Nea Polis = Neustadt) in Italien von der Stadt Chalkis auf der Insel Euböa oder die Stadt Syrakus auf Sizilien von der Stadt Korinth aus gegründet. In Christus sind wir sozusagen Gottes Tochtergründungen hinein in die Welt - jeweils eine eigene Welt, die Christus zur Welt bringen sollen. Jeder Christ eine neue Schöpfung für die alte Welt, eine Pflanzung der neuen Welt mitten in der alten als Träger von Glaube, Liebe und Hoffnung, als Träger des neuen Lebens.

Kommt Ihr Euch so vor, wenn Ihr das hört? Leiden wir nicht gerade an den Grenzen der alten Welt mit allem, was unser Leben je einzeln einschränkt, und jetzt gemeinsam noch einmal besonders mit der Corona-Pandemie? Leben im Schatten des Todes statt neuem Leben? Paulus ist das durchaus bewusst, wenn er kurz vor dem Wochenspruch, davon schreibt, dass wir lieber schon ganz mit dem neuen Leben überkleidet wären, bevor wir das alte Leben abgeben, und verweist auf den Geist als Teil, als erste Rate von Gottes neuem Leben in uns (2. Korinther 5,1-10).

Also nicht einfach eine erneuerte alte Welt, sondern die völlig andere Schöpfung, die aber sozusagen hinter unserer vorfindlichen Welt schon da ist. So sieht es zum Beispiel der Seher Johannes in den großen Bildern der letzten 2 Kapitel der Bibel. Das neue Jerusalem ist schon da. Die Stimme auf dem Thron sagt: *Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht:*

Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

So ist das: Eine neue Schöpfung wäre gar nicht interessant, wenn diese neue Welt nicht zugleich in unsere Gegenwart verborgen hineinreicht. So auch das Bild Jesu vom Weinstock und den Reben im Evangelium. Jesus redet nicht von einer Eiche oder einem Feigenbaum, sondern ausdrücklich vom Weinstock, denn der hat eine Besonderheit: Der Weinstock hat nicht einen Stamm und dann große Äste, die sich in kleine Äste und Zweige verzweigen, sondern nur den Stock und dann Reben. Jede einzelne Rebe geht unmittelbar vom Stock aus und verzweigt sich nicht weiter. Und das macht dieses Bild Jesu besonders. Ja, auch ärgerlich, nämlich für alle, die sich dazwischenschalten wollen, zwischen den Himmel und den einzelnen Menschen, zwischen das Leben und uns. Das Bild Jesu ist ein sozusagen sehr demokratisches Bild, alle nebeneinander und jeder einzelne selbst an der Quelle.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, das ist ein Bild voller Zusage: Jeder selbst direkt an der Quelle. In jeden strömt das österliche neue Leben - anders gesagt, der Geist Gottes. Und das nicht zu knapp: Ich habe mal einen Weinstock im Frühling beschneiden wollen, weil all die Reben so sehr braun, trocken und tot aussahen. Aber das habe ich mit schlechtem Gewissen schnell bleiben lassen, denn an den Schnittstellen tropfte der Saft heraus fast wie aus einem Wasserhahn und das über Tage. So etwas wird auch Jesus im Hinterkopf haben, wenn er uns dieses Bild erzählt. Man muss schon Fachmann sein, zu entscheidenden, was trockene Reben sind und, welche gerade neu austreiben. Das sieht man nicht auf den ersten Blick. Wir können das nicht beurteilen, das beurteilt allein der Weingärtner, Gott: *Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der*